

Besuch vom BALKAN

GOLDSCHAKAL IN DEUTSCHLAND

Während die Diskussion um den Umgang mit dem Wolf läuft, ließ sich auch der kleine Verwandte - der Goldschakal - schon ab und an in Deutschland blicken. In ganz Europa ist er auf dem Vormarsch. Jennifer Hatlauf und Prof. Klaus Hackländer von der BOKU Wien berichten von der aktuellen Situation.



Seit einigen Jahren wird der Goldschakal zunehmend auch in Mitteleuropa beobachtet. Die vielen neuen Nachweise bestätigen, dass er sein Areal stetig erweitert. Zum Beispiel im Westen bis hin nach Frankreich (2017) und im Norden Europas bis nach Estland und die Niederlande. Einzelnachweise belegen seine Wanderbewegung fernab seines vermuteten Ausgangsgebiets, dem Balkan. Vom dort dehnt er sein Siedlungsgebiet auf natürliche Weise aus. Nach einem starken Rückgang der Vorkommen bis in die 1960er-Jahre wird die aktuelle Ausbreitung durch verschiedene Faktoren gefördert. Zum einen fehlt vielerorts der Wolf, der als direkter Konkurrent gilt. Zum anderen kommen aber auch veränderte klimatische Bedingungen, weniger Bejagung und Änderungen der landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsformen hinzu.

In Österreich kam der erste Goldschakalnachweis 1987 aus der Steiermark. Es folgten vereinzelte Hinweise in weiteren Bundesländern. 2007 dokumentierte man den ersten Nachwuchs im Nationalpark „Neusiedler See-Seewinkel“, 2009 den zweiten. Doch seither lassen nur Gerüchte, vereinzelte Foto-fallen-Bilder, Fallwild und einige Sichtungen die Anwesenheit dieser heimlichen Prädatoren in wenigen Gebieten vermuten. Im Rahmen des laufenden Forschungsprojektes zur Erfassung des Vorkommens in Österreich sind seit Oktober 2015 weitere Einzelnachweise und Reproduktionen dokumentiert wor-



Foto: Miklos Heital

Die Autorin beim Sammeln von Lösungsproben, anhand derer das Nahrungsspektrum von Goldschakalen in Österreich untersucht wird.

den. 2017 gab es Fallwild-Funde in der Steiermark. Weitere Hinweise aus Niederösterreich sind bekannt.

Der erste dokumentierte Nachweis in Deutschland stammt aus der Niederlausitz (Brandenburg) im Juli 1997. Nach einigen unbestätigten Sichtungen entstand erst zehn Jahre später (2007) in Brandenburg ein Foto eines Goldschakals. Dann folgte 2012 der erste Nachweis im Nationalpark Bayerischer Wald und 2014 zwei weitere in Mecklenburg-Vorpommern. 2015 gab es in Hessen und bei Cuxhaven in Niedersachsen wieder zwei Nachweise. 2016 lichtete eine Fotofalle in Greifswald einen der Prädatoren ab. 2017 wurden

bei Dithmarschen (Schleswig-Holstein) Schafe von einem Goldschakal verletzt, aber nicht getötet. Zudem wurde im vergangenen Jahr ein Räuber in der Nähe von Freising (Bayern) überfahren.

Die in Österreich nachgewiesenen Goldschakale wandern mit großer Wahrscheinlichkeit über Ungarn und Slowenien ein. Bei den Individuen aus Deutschland wird vermutet, dass sie auch aus dem Osten über Tschechien oder Polen kommen. Der erste Nachwuchs in Tschechien wurde im Sommer 2017 dokumentiert. Verkehrsunfälle mit Schakalen nahe der deutschen Grenze gab es 2015 sowohl in Polen als auch in Tschechien. Auch weiter nördlich, in Dänemark, wurden einzelne



In einigen europäischen Ländern wurde in den letzten Jahren Nachwuchs bestätigt.

Nachweise registriert, zuletzt im Frühjahr 2017. Im Dezember 2017 wurde dann in Frankreich der erste Räuber mit einer Wildkamera bestätigt.

Spuren von Fuchs und Goldschakal sind im Gelände nicht immer einfach zu unterscheiden. Ein Foto mit Größenvergleich und die Aufnahme mehrerer Ballenabdrücke samt Messung der Schrittlänge kann bei späteren Auswertungen hilfreich sein. Auch bei Fotofallen ist ein Größenvergleich sinnvoll, beispielsweise ein Holzstab mit sichtbarer Markierung. Verdachtsbilder können an die BOKU Wien geschickt werden. Der Einsender erhält eine Rückmeldung inklusive einer Analyse. Alle Daten werden vertraulich behandelt und nur im Rahmen des Projektes verwendet sowie an die deutschen Kollegen weitergeleitet.

Der Goldschakal ist ein heimlicher Hundeartiger, der sich jedoch in südlichen Ländern durchaus in der Nähe von Siedlungen aufhält und – wie viele Wildtiere – nachts die vom Menschen erzeugten Nahrungsquellen, wie zugängliche Müllhalden oder illegal entsorgte Schlachtabfälle, nutzt. Ob er sich jedoch in Mitteleuropa als klassischer Kulturfolger etablieren oder bevorzugt zum Beispiel geschützte Kleinwälder aufsuchen wird, bleibt noch abzuwarten.

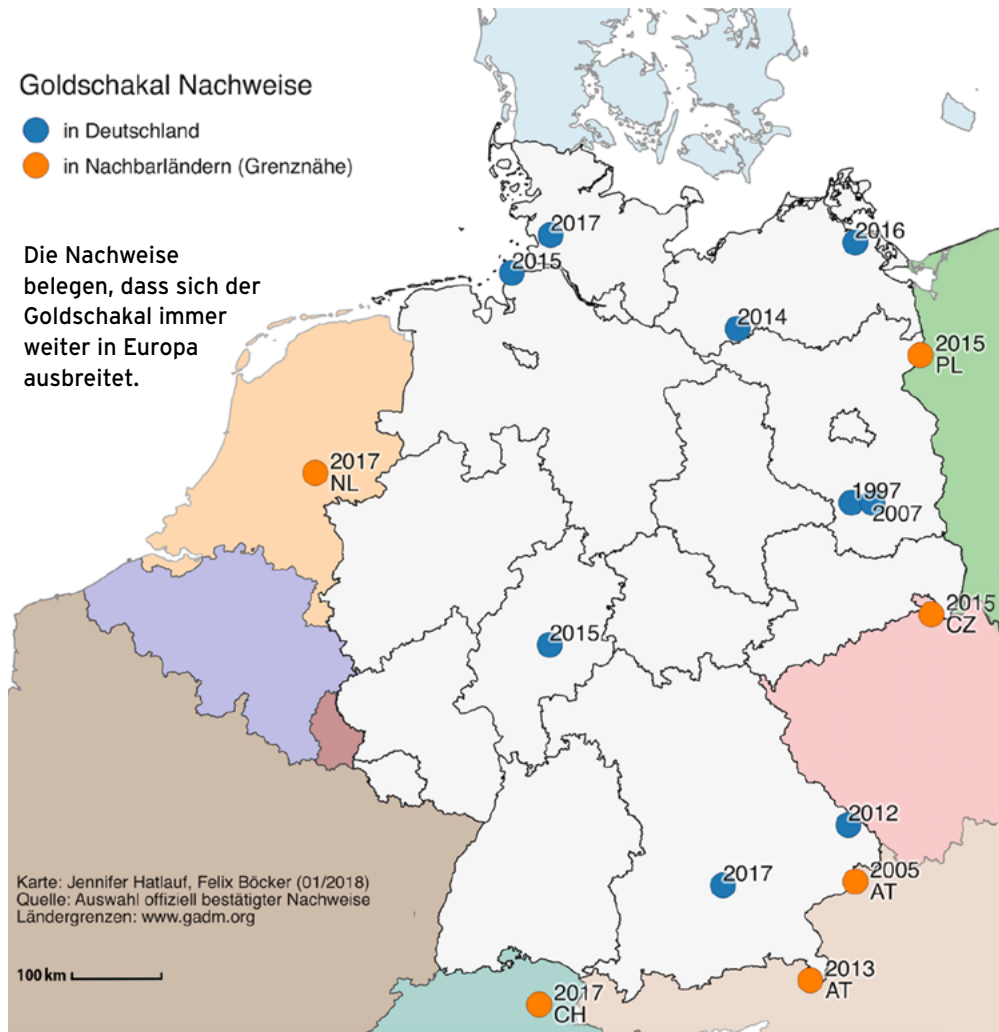
Trotz seiner generalistischen Natur, seiner opportunistischen Nahrungswahl und seiner Anpassungsfähigkeit lassen sich nur Tendenzen in der Lebensraumwahl erkennen. Stark besiedelte städtische Gebiete kommen als Lebensraum eher nicht infrage. Ebenso stellen Gebirge, intensiv bewirtschaftete Agrarflächen ohne Deckungsmöglichkeiten oder unregelmäßiges Nahrungsangebot Hindernisse für seine Ausbreitung dar. Abgesehen davon ist der Goldschakal in seiner Lebensraumwahl flexibel und zeigt bislang kaum deutliche Präferenzen.

Er breitet sich häufig entlang von Flüssen aus, da die flussbegleitende Vegetation sowohl Schutz als auch Nahrung bietet. Ein sehr wichtiges Element im

Goldschakal Nachweise

- in Deutschland
- in Nachbarländern (Grenznahe)

Die Nachweise belegen, dass sich der Goldschakal immer weiter in Europa ausbreitet.



Steckbrief

- **Größe:**
Er ist etwas größer als der Fuchs aber deutlich kleiner als der Wolf.
- **Schulterhöhe:**
44 bis 50 Zentimeter (cm)
- **Gewicht:**
zehn bis 15 Kilogramm (kg)
- **Feinde:**
Wolf
- **Erkennungsmerkmale:**
 - Rute: 20 bis 30 cm, dunkle Luntenspitze
 - Balg: gelblich-grau
 - Maske: weiße Zeichnung um Fang und am Hals



Foto: Robin Sandfort



Lebensraum des Räubers ist gute Deckung, die tagsüber als Ruhestätte und zur Jungenaufzucht genutzt wird. Strauchvegetation oder kleine Wälder in landwirtschaftlich geprägten Gegenden bieten ihm Schutz und angrenzende Felder genügend Nahrung. Auch offene Flächen wie Grünland in der Nähe von Deckungsmöglichkeiten wirken sich im Goldschakalhabitat positiv aus.

Er ist ein Nahrungsgeneralist und -opportunist, der sich sehr gut an die Jahreszeiten, das Habitat und die verfügbaren Ressourcen anpassen kann.

Er bevorzugt besonders leicht verfügbare Nahrung, die je nach Region und Verfügbarkeit variiert. Als Hauptkomponente stehen meistens kleine bis mittelgroße Säugetiere auf seinem Speiseplan. Ebenso ernährt er sich von Amphibien, Insekten und Fischen. Eine aktuelle Studie aus Bulgarien ergab, dass der Prädator sich besonders häufig von Aas ernährt – im Flachland von Schlachtabfällen und in höheren Lagen von Schalenwildresten. Je nach Saison nimmt er auch pflanzliche Nahrung zu sich. In untersuchten Mägen fanden Wissenschaftler in manchen Fällen

über 90 Prozent (%) Mais, Beeren oder Weintrauben. In stark bejagten Gebieten nutzt er als Hauptnahrungsquelle zurückgelassenen Aufbruch, der besonders im Winter ein wichtiger Bestandteil seiner Nahrung ist.

Ähnlich wie der Fuchs maust auch der Goldschakal. Er jagt meist alleine, kann aber auch gemeinsam im kleinen Familienverband auf Beutesuche gehen. Dieser besteht normalerweise aus den beiden Elterntieren und ihrem Nachwuchs, bis sich letzterer in der nächsten Saison selber Partner sucht. Die kooperative Jagd ist beim Europäischen Gold-

Goldschakale sind Allesfresser und passen sich an die im Habitat vorhandenen Nahrungsquellen an.



Foto: Robin Sandfort



Foto: www.goldschakal.at/Jennifer Hatauf

V. li.: Fuchs, Goldschakal und Wolf im direkten Größenvergleich. Die Prädatoren wurden während des Monitorings am gleichen Ort mit einer Wildkamera fotografiert.

schakal noch wenig erforscht, und bisherige Annahmen beruhen oft auf Untersuchungen in Afrika. Schalenwild ist in den verschiedenen europäischen Studiengengebieten in unterschiedlichen Anteilen im Nahrungsspektrum enthalten. So ergaben Mageninhaltsanalysen von über 600 Prädatoren aus Serbien etwa 70 % Schlachtabfälle, weitere zehn % Nagetiere und acht % Schalenwild, das aber zum Großteil von Aufbruch stammte. Wiederum andere Studien zeigen beinahe 30 % Schwarzwild als Hauptbestandteil, wobei auch hier wieder vor allem Aufbruch festgestellt wurde.

Der vorwiegend dämmerungs- und nachtaktive Goldschakal lebt in einem flexiblen Sozialsystem, in dem die Partner meist ein Leben lang zusammenbleiben und ihr Territorium gemeinsam gegenüber Artgenossen verteidigen. Im europäischen Raum dauert die Ranz etwa von Mitte Januar bis Mitte Februar. Die Fähe geht circa 61 Tage dick und wirft dann meist vier bis fünf Jungtiere, die sich bereits im folgenden Januar auf Partner- und Revierversuche begeben können. Manchmal bleibt auch ein Jungtier bei den Eltern, um bei der Aufzucht des nächsten Wurfes zu helfen.

Der Goldschakal zählt nach europäischer FFH-Richtlinie zu den Arten von gemeinschaftlichem Interesse und ist in Anhang V gelistet. Alle EU-Länder sind dadurch verpflichtet, einen günstigen Erhaltungszustand dieser Art zu gewährleisten und Monitoring durchzuführen, besonders für den Fall, dass Managementmaßnahmen erforderlich sind. Erst nachdem das Vorkommensgebiet und gegebenenfalls die Besatzdichte erfasst worden sind, lassen sich fundierte Entscheidungen treffen. Ein Blick nach Ungarn zeigt einen starken Anstieg der Population in den vergangenen 30 Jahren. Dort gab es nach einem massiven Rückgang bis in die 1950er-Jahre einen erneuten Re-



Blaser ARGALI 3.0 Jacke Light Herren



Auffällig unauffällig

Ihre einzigartige Farbgebung lässt die ARGALI 3.0 Jacke Light mit der natürlichen Umgebung verschmelzen. Maximaler Tragekomfort kombiniert mit minimalem Gewicht und ultimativer Funktion machen sie von Frühjahr bis Herbst zum idealen Jagdbegleiter.

Entdecken Sie die gesamte Blaser Outfits Kollektion auf:
www.blaser.de/outfits

Blaser



Foto: Janez Torman

Die beiden vorderen Ballen sind beim Schakal (r.), im Gegensatz zum Fuchs (l.), im hinteren Bereich verwachsen. Dennoch ist es nicht immer einfach, die Spuren der Räuber zu unterscheiden.

produktionsnachweis im Jahr 1995. Im Jahr 2015 wurden bereits 3267 Goldschakale erlegt.

Ein ähnlicher Anstieg der Populationsdichte konnte bislang weder in Deutschland noch in Österreich festgestellt werden. Aufgrund der Unterschiede etwa in der Müll- und Schlachtabfallentsorgung, des Jagdregimes und der Landwirtschaft in südlichen Ländern, beispielsweise Serbien, ist es unwahrscheinlich, dass er einmal in ähnlich

hohen Zahlen auch in Österreich oder Deutschland vorkommen wird. Das Monitoring wird dennoch immer wichtiger. Untersuchungen in einem Gebiet südlich des Balkangebirges in Bulgarien zeigten, dass auch durch intensive Jagd keine langfristige Reduktion der Gesamtzahlen erreicht wurde. Vielmehr konnte ein Ausgleich der erlegten Räuber durch erhöhte Reproduktion und Zuwanderung aus Nachbarrevieren festgestellt werden. Wenn man sein Revier für Raubwild wie den Goldscha-

kal unattraktiv halten möchte, so sollte man zum Beispiel von Luderplätzen und dem Ausbringen des Aufbruchs absehen sowie Fallwild schnell entfernen.

In Deutschland bleibt weiter zu beobachten, ob der Prädator Fuß fassen kann oder ob ihn die bereits etablierten Wolfsrudel eher zu einer Ausnahmeerscheinung machen. Wo und mit welcher Geschwindigkeit er sich in Österreich ausbreitet, ist ein Arbeitsgebiet des laufenden Goldschakalprojektes am Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft (IWJ) der Universität für Bodenkultur Wien.

Dafür sollen Daten zur Ist-Situation in Österreich erhoben und durch wiederholte Untersuchungen Trends über die nächsten Jahre festgestellt werden. Elementar sind daher Einzelnachweise zu sammeln und bereits territoriale Individuen mittels spezifischer akustischer Stimulation zu bestätigen. Eine intensive Auseinandersetzung mit potenziellen Einflussfaktoren auf heimische Wildtiere und mögliche Managementmaßnahmen sind ebenso Arbeitsgebiete des Projektes. Die Ergebnisse der Erhebungen und eine Sammlung von Zufallsnachweisen werden in Nachweiskarten dargestellt und immer wieder aktualisiert. Zudem wird die europaweite Entwicklung weiter beobachtet, und Hinweise werden gemeinsam mit Kollegen der Nachbarländer gesammelt.



Fotos: privat



Jennifer Hatlauf studierte Wildtierökologie und Wildtiermanagement an der Universität für Bodenkultur (BOKU). Sie leitet dort das Goldschakal-Projekt Österreich.



Prof. Dipl.-Biol. Dr.rer. nat. Klaus Hackländer ist Leiter des Institutes für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der BOKU Wien und Mitglied des Wildbiologischen Beirats der WuH.

Mithilfe ist erwünscht!

Sie wollen sich an der Suche beteiligen? Haben Sie in Ihrem Revier eine Wildkamera am Luderplatz, oder konnten Sie sogar schon einen Goldschakal bestätigen? Wir freuen uns sehr über Ihre Meldungen und nehmen gern Ihren Bericht entgegen. In der Goldschakalforschung ist eine grenzübergreifende Zusammenarbeit besonders wichtig. Neue Nachweise und Sichtungen können über goldschakal.eu gemeldet werden.